

seinen hinterlassenen Papieren keine diesbezügliche Notiz befindet.

Ohne auf die weiteren Theorien über eine mögliche Deutung des Ortsnamens Schweinfurt näher einzugehen – womit übrigens die Thematik dieses Aufsatzes überschritten würde – sei dennoch darauf verwiesen, daß bei den meisten bisherigen Interpretationsversuchen eine auffällige Tatsache nicht oder nicht in gebührendem Maße berücksichtigt wurde. Außer Schweinfurt liegen nämlich noch drei andere Orte am mittleren Main, die in ihrem Grundwort *Furt* und in ihrem Bestimmungswort jeweils einen Tiernamen enthalten: *Haßfurt*, *Hirschfurt* – heute *Hirschfeld* – und *Ochsenfurt*. Wenn man diese vier sprachlich und inhaltlich signifikanten Ortsnamen in einem historisch-geographischen Zusammenhang betrachtet, so ergeben sich aufschlußreiche Anhaltspunkte für ihre Entstehung und eine sachliche Interpretation. Nur in Verbindung mit diesen Furt-Orten in der entfernteren Nachbarschaft Schweinfurts dürfte sich ein zuverlässiger Weg finden lassen, auch den Namen

von Friedrich Rückerts Vaterstadt am Main seinem Ursprung und Sinngehalt nach erschließen zu können.

#### Literaturhinweise

Kühn, Julius:

Friedrich Rückert. Ausgewählte Werke in einem Band. Reclam-Verlag, Leipzig o.J.

Peter, Christof:

Friedrich Rückert. Ausgewählte Werke. Schwebheim 1981

Prang, Helmut:

Friedrich Rückert. Geist und Form der Sprache. Schweinfurt 1963

Schimmel, Annemarie:

Friedrich Rückert. Lebensbild und Einführung in sein Werk. Herder Taschenbuch 1371. Freiburg im Breisgau 1987

Das Stadtarchiv Schweinfurt stellte freundlicherweise den Text des 1863 entstandenen und bislang unveröffentlichten Gedichtes "Suevufurti . . ." zur Verfügung. (Inventar Nr. A II 71h-56). – Der Autor dankt an dieser Stelle Herrn Stadtarchivar Dr. Uwe Müller für die Erlaubnis zum Druck und Herrn Rudolf Kreutner, der ihn auf dieses Gedicht aufmerksam machte.

Dr. Jakob Amstadt, Hauptstraße 93,  
8724 Schonungen

Egbert Friedrich

## Friedrich Rückert und Rodach

"Sie müssen zu mir kommen, in Rodach können Sie Verse machen nach Herzenslust", überlieferte Karl Kühner die Einladung seines Großonkels Christian Hohnbaum an Friedrich Rückert. Der Rodacher Superintendent Hohnbaum (\* 6. 11. 1747) gehörte zum Freundeskreis des Freiherrn Christian Truchseß von Wetzhausen auf Bettenburg (\* 4. 6. 1755). Hohnbaum traf als Gast des "Ritters" mit Rückert zusammen.

Diese Einladung wird, wie Dr. Adelheid Chlond ("Carl Hohnbaum / Leibarzt, Psychiater, Volksaufklärer", Rodach 1987) nachwies, durch einen Brief von Christian Hohnbaum an seinen Sohn Gottfried, datiert zum 29. Mai 1814, bestätigt. Friedrich Rückert wurde im Rodacher Pfarrhaus nicht vergeblich erwartet. Christian Hohnbaum

schrieb über den Besuch Rückerts im Rodacher Pfarrhaus an seinen Sohn Heinrich: "Nunmehr könnte ich wieder Antwort auf meinen letzten Brief vom 21. Juny haben. Ich sehne mich danach, um dein Urteil über Rückerts Gedichte zu lesen. Dieser Rückert ist 8 Tage bey mir gewesen, die ich recht schwelgend in dem Reichthum seines Geistes zubrachte. Er hat eine Idylle hinterlassen, die ein poetisches Gemälde meines eigenen Hauses enthält und die ich Euch schicken muß, wenn Ihr Gefallen an seiner Art zu dichten habt . . ."

Christian Hohnbaum, bis 1787 Hofprediger in Coburg, fühlte sich als geistiger und geistlicher Mittelpunkt seiner Superintendenz, liebte die Künste, führte ein gastliches Haus und war von der außerordent-

lichen Sprachbegabung Rückerts überzeugt. Rückert steckte voller Zweifel.

Was suchte und was fand Friedrich Rückert während des "Rodacher Sommers"?

Rückert erstrebte mit der Herausgabe seiner "Deutschen Gedichte" öffentliche Anerkennung und finanzielle Unabhängigkeit. Er wollte durch weitere und erweiterte Studien seine Kenntnisse vermehren und sein Wissen vertiefen. Er vermißte sowohl geistige Anregungen als auch einen seinen geistigen Entwicklungsprozeß fördernden Gedankenaustausch und wünschte sich daher Gesprächspartner, die seinen schöpferischen Interessen Aufgeschlossenheit und Verständnis entgegenbringen konnten.

Um erfolgreich auf dem Büchermarkt eigene Werke absetzen zu können, fehlte es Rückert an Bekanntheit und Verbindungen. Ein Start aus der "Provinz", nur brieflich mit Herausgebern in Kontakt, mußte zusätzliche Schwierigkeiten bringen. Christian Truchseß von Wetzhausen pflegte durch seine "Tafelrunden" auf der Bettensburg enge Kontakte zu Künstlern, Gelehrten und Verlegern. Seine Verbindungen brachten auch Rückert mit Abraham Voss einen Verleger für die "Deutschen Gedichte". Rückerts Gedichte erschienen unter dem Pseudonym *Freimund Raimar*; der Verkauf war schleppend. "In Coburg kennen die Herren Buchhändler den Herrn Freimund Raimar gar nicht; und in Bamberg hat der berühmte Herr Kunz gar eine Companie (= Gesellschaft), Freym und Reimar, aus mir gemacht" (Rückert am 28. 10. 1814 aus Ebern).

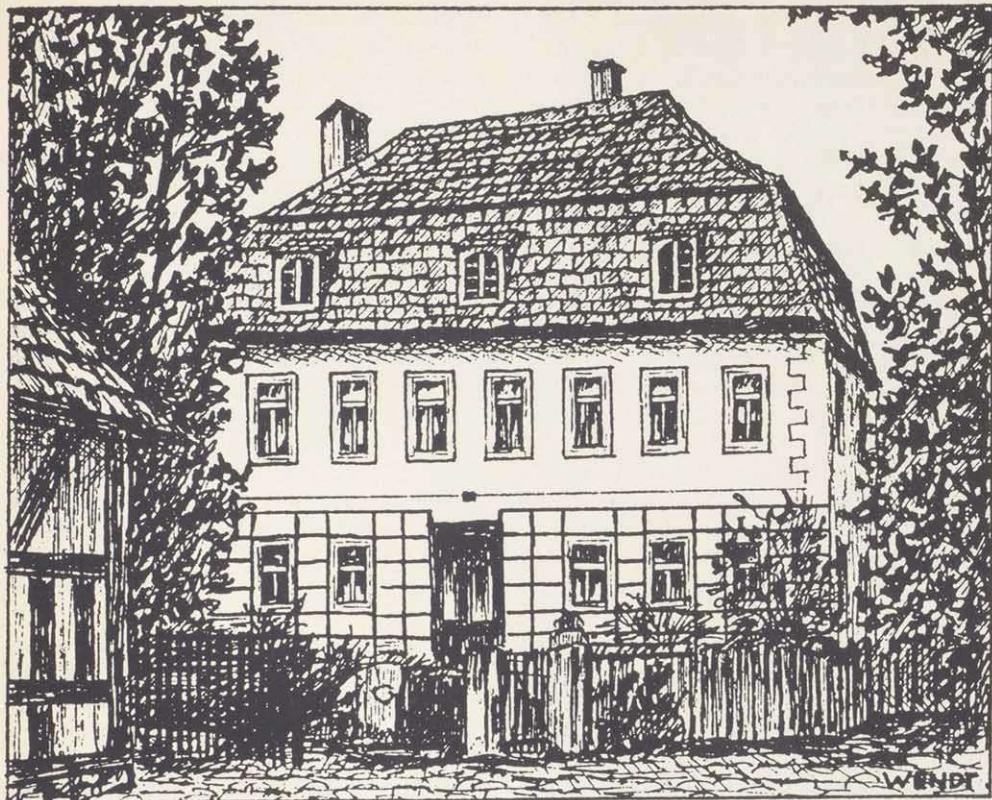
Die beiden Freunde, Hohnbaum und Truchseß, warben nach Kräften für Rückert. Hohnbaum wandte sich an Jean Paul und machte diesen auf Rückert aufmerksam. Der Rodacher "Dichtervater" erhielt von seinem Freund Jean Paul keine ermutigende Antwort. Rückert bekannte in einem Brief: "Jean Paul hat mich kahl abgefertigt, wie ich erwartete. Er hat an Hohnbaum einen frostigen Brief voll schalen Witzes, in seiner schlechtesten Manier, geschrieben . . ." Zu De la Motte Fouqué, Erfolgsschriftsteller seiner Zeit, konnte Rückert durch Truchseß eine dauerhafte Korrespondenz anknüpfen. Rückert erhoffte, daß Fouqué "einen

zahlenden Verleger schaffen könne". Die begehrten Tantiemen ließen auf sich warten; die Hoffnung, in Berlin studieren zu können, blieb unerfüllt.

Rückerts Besuch in Rodach veränderte die Erwartungen an das "große Publikum". Der ungeduldig drängende junge Dichter begann die Hilfe und Anerkennung eines kleinen, vertrauten und wohlwollenden Kreises zu schätzen.

Der "Rodacher Sommer" hatte eine Freundschaft heranreifen lassen. Friedrich Rückert hatte in Rodach ein *Vaterhaus* gefunden und einen verständnisvollen Freund. Hohnbaum, kontaktfreudig und bis ins hohe Alter zur spontanen Anteilnahme befähigt, war der gesuchte Gesprächspartner: lebenserfahren, kunstbegeistert, motivierend. Und es ist entschlüsselnd für die Beziehungen Hohnbaum – Rückert, daß der junge Mann, erst kurze Zeit aus Rodach nach Ebern zurückgekehrt, am 14. Oktober 1814 an Christian Hohnbaum anlässlich des Jahrestages der siegreichen Völkerschlacht bei Leipzig schrieb: "Um ein Haar wäre ich heute nach Rodach gelaufen, um den Strauhain brennen zu sehen und die Gleichberge, wohin man, wie ich höre, dreißig Klafter Holz zu Ehren aller Deutschen geschafft habe." Kongruenz zwischen Hohnbaum und Rückert, und Rückert kannte den "vortrefflichen Alten" genau. Er huldigte in seinem Gedicht "Rodach" dem "Patriarchen" Hohnbaum in einem biographischen Porträt, das alle Charakterzüge in deutlichen Konturen – wenn auch in Schwarz-Weiß-Manier – zeichnete. Rückert hatte Hohnbaum während der Monate in der Rodacher Superintendentur menschlich ausgelotet und tragfähigen Grund gefunden. Es war nicht nur die Ausgewogenheit der Landschaft, die Harmonie der "Idylle Rodach", die Friedrich Rückert seelisch Ruhe finden ließ.

Die Persönlichkeit Hohnbaums wurde zum Halt für den zweifelnden Sucher Rückert. Hohnbaum wußte um die Gefährdung Rückerts, kannte die Labilität der Stimmungen. Die herzliche Ermahnung, die Christian von Truchseß an Rückert richtete, wurde zugleich das persönliche Zeugnis eines Freundes für den "Dichtervater



Superintendentur in Rodach.

In einem Stübchen unter dem Barockdach schrieb Rückert 1814 die "Idylle Rodach". Im Pfarrhaus, der Superintendentur, verbrachte er seinen "Rodacher Sommer" als Guest von Christian Hohnbaum.  
Zeichnung: Wendt; Rückert-Kreis Rodach

Hohnbaum": "Lieber, lieber Rückert! Unser alter trefflicher Hohenbaum ist eines der ersten und wichtigsten Geschenke, für das Sie Gott danken müssen. Er achtet Sie unendlich hoch und liebt sie so innig, zärtlich, als seine eigenen Kinder, darum lieber Rückert! behandeln Sie ja den Mann mit Schonung, das übrige zollen Sie ihm so."

Rückert kam im März und April 1815 nach Rodach. Er erwähnte in einem Brief an Abraham Voß (15. April) seine Besuche bei Hohnbaum. Der "Patriarch" nahm sich weiterhin sorgend des jungen Freundes an:

Der Gedichtband "Kranz der Zeit" sollte Rückert zur "Subsistenz", zum Lebensunterhalt, verhelfen. Hohnbaum förderte das Vorhaben durch die Werbung von Subskrib-

enten. Cotta zögerte mit der Auflage, und Hohnbaum spöttelte: "Will Cotta gar keine Rücksicht auf Subskription nehmen, die auch wahrlich nicht seinet-, sondern Ihre wegen eröffnet wurde, so kann er ja dem Werk einen anderen Titel geben, etwa: "Kranz der Zeit herausgegeben zur Unzeit" (1816). Der "Kranz der Zeit" erschien 1817 bei Cotta. Im gleichen Jahr hielt sich Rückert in Rom auf.

Während des Rom-Aufenthaltes von Rückert riß die Korrespondenz mit Hohnbaum nicht ab. Mit großer Freude empfing Hohnbaum zum 70. Geburtstag (6. November 1817) Post aus Rom.

Hohnbaum bezog die Position des Bildungsbürgertums, dabei stark in der prote-

stantischen Tradition verwurzelt. Hohnbaum und Rückert befanden sich auch in ihrer nationalen Gesinnung in Übereinstimmung. Man war politisch bewegt und diskutierte über die Zukunft des Reiches, die Ordnung im Reich und die staatsbürgerlichen Freiheiten. Das Wartburgfest rüttelte auf, der Freundeskreis reagierte engagiert und sympathisierend.

Zum poetischen Gestalten war längst das politische Engagement gekommen. 1818 erschien in Hildburghausen die *Dorfzeitung*. Die Idee zu dieser Bauernzeitung ging von Dr. Carl Hohnbaum (Leibarzt der Herzogin Charlotte und Sohn von Christian Hohnbaum) in Hildburghausen aus. Die *Dorfzeitung* entwickelte sich zu einer der berühmtesten, geachteten und gefürchteten deutschen Bauernzeitungen. Die erstarkende Redaktion bereitete liberalen Männern wie Carl Hohnbaum und Rückert zunehmend Sorgen. Am 17. Februar 1818 schrieb Dr. Carl Hohnbaum an den Kupferstecher Carl Barth nach Rom: "Wirklich scheint das bißchen Freiheit, was wir uns durch die blutigen Kriege der letzten Jahre errungen, vollends zum Teufel zu gehen, und allmählich wachsenden Despotismus, der den Menschen Herz und Mund verschließt, an ihre Stelle zu treten . . . Das hält gewaltig nieder, wahrscheinlich bringen wirs mit der Dorfzeitung nicht bis zum künftigen Jahr. Indessen, was schadet es! Wird uns das Maul gestopft, so schweigen wir eben mit allen übrigen."

Die *Dorfzeitung* hielt nicht "ihr Maul", und Christian Hohnbaum trug in einem Brief vom 21. März 1819 Rückert die Möglichkeit von Prozessen vor. Die *Dorfzeitung* wurde zwar am 20. November 1820 in Österreich verboten und Metternich drohte der Hildburghäuser Regierung mit Bewirkung der Unterdrückung des Blattes durch die Pressegesetzkommission der Bundesversammlung, die Abonnentenzahl der *Dorfzeitung* nahm jedoch zu. Die *Dorfzeitung* war ein Volksblatt. Sie spöttelte über die Regierungsblätter, daß sie begännen "Wir, von Gottes Gnaden, befahlen Euch" und endigten "bei Vermeidung der Exekution".

Im Laufe der folgenden Jahre konzentrierte sich die Arbeit Rückerts auf sprachwissenschaftliche Studien. Der Wandel vom "gelehrten Dichter" zum "dichtenden Gelehrten" (Prang) bahnte sich an. Übersetzungen und Nachdichtungen wurden mit größtem Fleiß geschaffen. Christian Hohnbaum unterstützte die Arbeiten Rückerts; es landeten Stöße von Übersetzungen in der Rodacher Superintendentur.

1820 zog Rückert nach Coburg um. Die "poetischen Fädchen" waren längst ergänzt und verstärkt durch freundschaftliche und persönliche Bindungen. Am 26. Dezember 1821 heiratete Rückert Luise Wiethaus in Coburg. Die Verbindungen zu "den Rodachern" blieben. Die Freundschaft zu Christian Hohnbaum übertrug sich auch auf dessen Sohn Dr. Carl Hohnbaum, Leibarzt in Hildburghausen. Sie überdauerte den Tod Christian Hohnbaums am 13. November 1825.

Rückert zog sich 1848 von seiner Professur in Berlin zurück, übersiedelte in sein Gut nach Neuses und suchte seinen Herbst. Die Verbindungen zu Rodach lebten neu auf. Rückert nahm an den offiziellen Feierlichkeiten anlässlich der Fahnenweihe der Rodacher Bürgerwehr im Juni 1848 teil. Rückert verband Zuneigung mit Rodach, und diese starke Sympathie wurde erwidert.

### Die "Idylle Rodach"

Im Sommer 1814 schrieb Friedrich Rückert die "Idylle Rodach".

Daß das Original im Bestand der Handschriftensammlung der Landesbibliothek Coburg (Ms 92, alte Signatur der Hofbibliothek BZ. IV 5,74) aufbewahrt wird, ist für die Heimatgeschichte der Stadt Rodach ein erfreulicher Zufall. In seiner kleingliedrigen Schrift hatte Friedrich Rückert in der letzten Nacht seines "Rodacher Sommers" als "Gastgeschenk" das Gedicht geschrieben.

Über die Familie Hohnbaum, anscheinend im Familienbesitz gehütet, kam das Original, gefaßt in einem Pappband, in die Handschriftensammlung. Auf dem Vorsatzblatt gibt eine Anmerkung Aufschluß: »Originalmanuscript der "Idylle Rodach"

von Rückert. Von Herrn Pfarrer Henkel in Rottenbach aus dem Nachlasse Ihro Frau Kirchenrätin Henkel dem verstorbenen Schulrath Dr. Eberhard übergeben mit dem Wunsche, daß das Manuscript später auf der Bibliothek deponiert werde.» Die Urschrift versah Friedrich Rückert nur mit der Überschrift „*Idyll*“.

Das Gedicht ist ein literarisches Portrait. Die Fläche, den Hintergrund, belebte Rückert als „gesegneten Gau“ Rodach. Rückert zeichnete drei integrierte Handlungskreise: Amt und Gemeinde, Begabung und Bildung, Familie und Haus.

Das Gedicht wurde, nur gering abweichend von der Urschrift, in verschiedenen Fassungen veröffentlicht. Der Erstdruck erfolgte 1825 zum 50jährigen Amtsjubiläum Hohnbaums mit der Überschrift *Rodach. Eine moderne Idylle*. Es war ein Beitrag zum „Frauentaschenbuch für das Jahr 1825“,

verlegt bei Joh. Leonh. Schrag in Nürnberg (vorhanden in der Landesbibliothek Coburg, Sign. Alm 274, Seite 422).

Anhand der Druckfahnen zur Erstausgabe überarbeitete Rückert den Text. Die Originalkorrektur ist in der Rückert-Sammlung des Stadtarchivs Schweinfurt vorhanden.

In der Ausgabe der „*Gedichte von Friedrich Rückert*“ (Verlag Sauerländer, Frankfurt 1841, Seite 270) erschien die „*Idylle*“ nur unter dem sachlichen Titel „*Rodach*“. Die Freundschaft zu Christian Hohnbaum blieb jedoch unvergessen. In „*Friedrich Rückerts Werke*“, herausgegeben von Dr. Richard Böhme heißt es (Band 2, Seite 355): *Rodach, Denkmal einer Gastfreundschaft*.

Egbert Friedrich, Max-Roesler-Straße 37,  
8634 Rodach

Max-Rainer Uhrig

## Der nationale Zorn des Freimund Raimar

Friedrich Rückerts Lyrik als historische Quelle von den Befreiungs- zu den Einigungskriegen

Friedrich Rückert ist aus dem Gesichtskreis der Schule verschwunden. Noch in den fünfziger Jahren war Rückert ein „Schulbuchklassiker“, als ihm vor allem im Lesebuch der Volksschule ein gemütvolles Reservat zugewiesen war. Dort konnte man Balladen wie „*Der betrogene Teufel*“, Parabeln wie „*Chidher*“, die „*Fünf Märlein*“ für Kinder oder das volksliedartige Gedicht „*Aus der Jugendzeit*“ finden. Sie sind heute ebenso getilgt wie jenes einst populäre Erzählgedicht „*Barbarossa*“, das den Bezug zur Historie herstellt:

Der alte Barbarossa  
Der Kaiser Friedrich,  
Im unterirdischen Schlosse  
Hält er verzaubert sich.  
( . . . )  
Er hat hinabgenommen  
Des Reiches Herrlichkeit,  
Und wird einst wiederkommen,  
Mit ihr, zu seiner Zeit.<sup>1)</sup>

Rückerts Gedicht über den alten Kaisermythos des im Kyffhäuser ruhenden Herrschers, der einstmals zurückkehren wird, um das Reich zu neuer Größe zu führen – es ist um 1816 entstanden, also in einer Zeit großer Erwartungen, aber auch erster Enttäuschungen mit Beginn der Restaurationszeit.

Man kann das Gedicht im Geschichtsunterricht in den Kontext der Restaurationszeit einfügen oder im Anschluß an die Geschichte der Kreuzzüge behandeln (Tod des Kaisers Friedrich I. Barbarossa 1190 im Saleph), wo darauf zu verweisen wäre, daß sich der Kyffhäuser-Mythos eigentlich auf Friedrich II. von Hohenstaufen bezieht. Rückerts Gedicht ist jedenfalls die bekannteste, im 19. Jahrhundert weitverbreitete Versifizierung des Mythos. Man bedenke, daß sich an die Sage vom *Rotbart*, die Rückert erst wirklich popularisiert hat, zur Zeit der Reichsgründung 1871 der künstli-